

## Rezensionen

Swetlana Mengel, Anna Perschenok-Fadina, Björn Seidel-Dreffke (Hrsg.)  
Russische Gegenwartsliteratur im deutschsprachigen Europa. Sovremennaja  
russkaja literatura v nemeckojazyčnoj Evrope. Halle (Saale) – Berlin 2013,  
ISBN 978-3-86829-514-6

Der vom Seminar für Slavistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg herausgegebene, vom Deutsch-Russischen-Forum und vom Zentrum der Schriftsteller/innen im Exil deutschsprachiger Länder geförderte Tagungsband beruht auf den Materien der Konferenz, die im Oktober 2011 anlässlich des 300. Geburtstages von Michail Lomonosov in Berlin stattfand. Eingerahmt vom Vorwort der Herausgeber/innen, den einführenden Worten des in Berlin lebenden russischen Dichters und Schriftstellers, Vadim Fadin, der auf Lomonosovs tiefe Vertrautheit mit der deutschen Kultur verwies, und dem Schlusswort des renommierten Dichters Vjačeslav Kuprijanov setzten sich die Tagungsbeiträge sowohl mit literarhistorischen als auch mit gegenwärtigen literarischen Prozessen auseinander. Die russischsprachige Literatur in Deutschland und in den benachbarten deutschsprachigen Ländern ist von ihnen nicht nur beeinflusst, sie selbst gestaltet diese Prozesse mit großem Eifer und Aktivität. Allerdings begleitet von der Einsicht eines wachsenden Unbehagens und einer verhaltenen Ohnmacht, wie der angesehene und kompetente Übersetzer Sergej Gladkich in seinem pointierten Beitrag zur allgemeinen Lage der Verlage im Allgemeinen und der Publikation russischsprachiger Literatur im deutschsprachigen Raum im Besonderen anmerkte. Die meisten Verleger orientierten sich nach dem Geschmack der Leser, das Buch sei zur „Ware“ degradiert, die neuen Medien und die Vertriebsformen bereiteten den Verlegern immer größere Schwierigkeiten beim Absatz der ohnehin geschrumpften Auflagezahlen. Ganz besonders schlimm sei es im Bereich der Übersetzungen aus Fremdsprachen, darunter vor allem auch aus dem Russischen. Wenn es denn aber zu Neuübersetzungen von großen Namen der russischen Literatur käme, dann sei das „wahrlich nicht immer ein Grund zum Jubeln, aber offenbar ein solcher zur Vergabe von Übersetzerpreisen“ (S. 35). Die anschließende Kritik an der Übersetzungsqualität der Werke von Ossip Mandelstam im Züricher Ammann-Verlag – da werde ein „gutwilliger und emsiger Stümper in höchsten Tönen gepriesen“ – ist allerdings in vieler Hinsicht unberechtigt, da der von Gladkich nicht genannte Ralph Dutli vor allem als kompetenter Lyrik-Übersetzer vielseitige internationale Anerkennung gefunden hat. Unvergleichbar konkreter und nuancierter in der grammatikalisch und semantisch fundierten Kritik ist hingegen der Tagungsbeitrag von Dieter Wirth, der eine Beurteilung russisch-deutscher Literaturübersetzungen in einem Zehn-Punkte-Katalog vornimmt. Am Beispiel

einiger Übersetzungen, darunter auch Venedikt Jerofejevs „Moskau – Petuški“, erschienen im Züricher Verlag Kein&Aber 2005, von Peter Urban aus dem Russischen übertragen und kommentiert, verweist der Sprachwissenschaftler und Russist Wirth auf Urbans sprachliche Eigenwilligkeiten und der diese Publikation begleitenden Lobeshymnen im deutschen Feuilleton. In seinem substantiellen, thesenartig ausformulierten Katalog plädiert er für eine Sprach-Qualität, die einer Übersetzungs-Qualität adäquat sein müsse. Deshalb könne die Grundlage „für die Analyse und Kritik von Übersetzung .... nur eine (qualitative ....) Sprachwissenschaft sein.“ (S: 106) Eine Behauptung, die er in den Punkten 7 bis 9 nachhaltig und überzeugend erläutert.

Und worüber schreiben die nach 1990 ausgewanderten russischen Prosaisten? Björn Seidel-Dreffke, Wissenschaftler und Übersetzer, setzt sich unter den Leitgedanken von Erinnerung und Inspiration mit den über zwanzig Jahre in Deutschland lebenden Autoren Vadim Fadin, Boris Chazanov, Boris Rochlin, Johann Keib. Tatjana Neljubina, Boris Falkov, dem 2002 in Berlin verstorbenen Fridrich Gorenštejn, Anatoli Markow (auffällig ist die zwischen Dudentransliteration und wissenschaftlicher Transliteration schwankende Schreibweise in dem Tagungsband!) auseinander. Im Ergebnis kristallisiert sich eine reiche Palette an Gattungen und Subgattungen heraus. Im Hinblick auf die nach Deutschland emigrierten russischen Poeten zeichnet sich, so Sergej Birjukov, - der in dem Tagungsband außerdem mit einem glänzenden Essay zur tief greifenden Bedeutung Lomonossows bei der Herausbildung der russischen Literatursprache vertreten ist, - eine Reihe von glänzenden, eigenwilligen russischen Dichtern ab, deren hohe poetische Kunst leider immer noch nicht in der deutschen Literaturöffentlichkeit angekommen ist. Zu nennen sind: Alexander Lajko, Vadim Fadin, Boris Schapiro, Vadim Perelmutter, Dmitrij Dragiljew, Anatolij Grinwald, Valeri Scherstjanoj, Ry Nikonowa, Sergej Sigej und Heinrich Kirschbaum. Der zuletzt Genannte, Dichter und Wissenschaftler, brilliert in dem Band mit einem vergleichenden Essay zu „Mandel'stam und Goethe. Wahlverwandtschaft und ‚Sehnsucht nach Weltkultur‘“. Ihm gelingt es nicht nur die Werke Goethes als „einen konstanten und ... wachsenden Identifikationsgegenstand Mandelstams“ (S. 91) herauszuarbeiten. Er kommt vielmehr zu der Erkenntnis, dass in Mandel'stams Konzeption Russland und Deutschland ihre Europa-Visionen – im Gegensatz zum Verhältnis zwischen Russland und Italien – mit eigenen Kräften erarbeiten müssen. Ein Jahrhundert währendes Unternehmen, in dem die Goethesche Symbiose von Wort und Kultur ihren Widerhall im Werk des russischen Akmeisten gefunden habe.

Der Tagungsband, der aktuelle Situationsberichte über die Befindlichkeit russischer Dichter bzw. Schriftstellern und über deren ästhetischen Stellenwert ihrer Werke, mit analytischen literaturhistorischen und linguistischen Aufsätzen verknüpft, nimmt auch Stellung zur gegenwärtigen Situation der russischen Kulturpolitik. Michail Schischkin, vielfacher Literatur-Preisträger und Autor von Romanen wie „Die Eroberung von Ismail“ (2000), „Venushaar“ (2005) und „Briefsteller“ (2005), seit mehreren Jahren in Zürich lebend, rechnet in seinem Essay „Boot ritzen“ nicht nur mit dem Zustand des russischen Kulturbetriebs ab.

Auch die außergewöhnliche gegenwärtige Bedrohung der russischen Literatur ist für ihn der Gegenstand einer tief greifenden Kritik und eines Erschreckens. Die russische Realität habe eine Sprache von blindwütiger Kraft und Erniedrigung erzeugt, von der die russische Literatursprache schwer betroffen sei. Sie „erbaute aus Wörtern die große russische Mauer zwischen Macht und Volk“ (S. 121). Doch sie kann auch, so Schischkin, eine Arche sein, „ein Eiland der Worte, auf dem die Menschenwürde bewahrt werden muss. (S. 122)

Wenn ein Tagungsband sich in seinen finalen Überlegungen der Stimme eines solchen Schriftstellers bedient, dann erfüllt er die Grundanforderungen für eine kritische Einschätzung der Rolle der russischen Gegenwartsliteratur im gegenwärtigen Europa, in dem deutschsprachige Medien und die Slavistik weiterhin die kritische Rezeption einer Literatur übernehmen, die teilweise ausgewandert ist und sich unter schwierigen existentiellen Bedingungen behaupten muss. Umso wichtiger ist es, dass ihre Stimmen wahrgenommen werden, und damit den Dialog mit der deutschsprachigen Literatur fortsetzen.

(Wolfgang Schlott, Bremen)